daß es der nachmittags 1 Uhr in Berlin abgelassene Ballon L des daselbst stationierten Luftschiffer-Bataillons war. Zwei Offiziere und ein Mann bildeten die Besetzung der Gondel. Dieselben kehrten mit dem abends 9 Uhr 35 Min. von Neukirch abgehenden Zuge über Bischofswerda und Dresden nach Berlin zurück. Der Ballon wurde in Neukirch als Frachtgut aufgegeben. Die Landung war ohne alle Schwierigkeit vollzogen worden und die Fahrt vom schönsten Wetter begünstigt. Man hätte, von leichtem Nordwind getrieben, die Fahrt auch noch verlängern können, wenn nicht die Nähe der österreichischen Grenze ein Herablassen geboten hätte.

— Wie verlautet, werden die beabsichtigten Kantonnementsübungen in der Gegend von Zittau wahrscheinlich nicht stattfinden, da das betreffende Gebiet durch die jüngste große Ueberschwemmung bedeutend gelitten hat. Es sollen die Wassermengen einen Schaden von etwa 2 Millionen Mark angerichtet haben.

— Gegenwärtig ist das kgl. sächsische Pionierbataillon zu den Belagerungsübungen nach Graudenz kommandiert, welche dort bei Tag und bei Nacht stattfinden. Trotz des anstrengenden Dienstes ist es dem Musikchor der sächsischen Pioniere möglich geworden, in Graudenz ein Konzert zu geben, und zwar mit bestem Erfolge.

— Um etwaigen Streitigkeiten vorzubeugen, sei darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem künftigen bürgerlichen Gesetzbuch das Eigentum eines Baumes dem gehört, auf dessen Grund und Boden der Stamm aus der Erde kommt. Auf das Grundstück des Nachbars überhängende Früchte gehören dem Eigentümer des Stammes, welcher jedoch zum Behufe ihrer Abbringung das Grundstück des Nachbars nicht wider dessen Willen betreten darf. Uebergefallene Früchte sind Eigentum dessen, welchem der Grund und Boden gehört, auf den sie gefallen sind.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— Die deutsche Reichsregierung hat in Rom amtlich erklären lassen, daß sie die Annexion des Gebietes von Massauah am Roten Meere durch Italien anerkennt.

— Noch ein Wort zur letzten Aktenfälschung bringt die „Nordd. Allgemeine Zeitung". Das Kanzlerblatt schreibt: „Nachdem die Frage, ob der von der „Nouvelle Revue" veröffentlichte angebliche Bericht des Fürsten Bismarck echt oder unecht sei, als erledigt betrachtet werden kann und die Publikation als eine Fälschung dasteht, bietet noch einiges Interesse, festzustellen, wer der Urheber jener Fälschung gewesen ist. Von diesem Gesichtspunkte aus möchten wir auf den Satz des Schriftstückes aufmerksam machen, in welchem gesagt ist, daß die letzten Monate des Lebens Kaiser Wilhelms I. durch das persönliche Verhalten des Kaisers von Rußland auf das Peinlichste berührt worden seien, indem dieser mit Geringschätzung auf die Einladung geantwortet habe, welche ihm von dem deutschen Kaiser zur Zeit der großen Manöver von Stettin aus zugegangen sei. Es ist notorisch, daß eine solche Einladung niemals erfolgt ist, und es konnte deshalb auch von einer unhöflichen Ablehnung seitens des Kaisers Alexander keine Rede sein. Wenn dies gleichwohl in der „Nouvelle Revue" behauptet wird, so ist damit der Beweis geliefert, daß bei der Fälschung keine russischen Hände im Spiele waren, denn in Rußland ist der wahre Sachverhalt ebenso bekannt, wie bei uns."

— Nach dem neuen Exerzierreglement, welches von einem Versuchsbataillon (Füsiliere von Kaiser Franz Nr. 2) eingeübt worden ist, fallen vier Griffe der alten Schule vollständig fort; es sind dies „Gewehr auf", „Gewehr ab", das Anfassen und wieder Uebernehmen. — Das Präsentieren geschieht von „Gewehr über". Danach ist die ganze Schule der Griffe folgende: Von „Gewehr bei Fuß" — „Das Gewehr über" — „Achtung, Präsentiert das Gewehr" — „Das Gewehr über" — „Gewehr ab"; — „Das Gewehr über"; — „Bataillon soll chargieren" — „Geladen"; — „Das Gewehr über". Auch das Gefechtsexerzieren ist in Rücksicht auf die erhöhte Feuerwirkung geändert worden.

— Aus London wird der „Prager Abendpost" geschrieben: Als Mackenzie sich kurz nach seiner Rückkehr aus Berlin als Mitglied der ersten Gesellschaft der Aerzte und Wundärzte Englands zur Aufnahme meldete, fiel er glänzend durch.

Frankreich.

— Das Thor der Arbeitsbörse in Paris, das am Donnerstag verschlossen und militärisch besetzt war, ist am Freitag wieder geöffnet worden. Der Eintritt in die Büreaus ist frei, der Versammlungssaal bleibt indessen noch geschlossen. Die Arbeiter betreten die ersteren, jedoch keiner versuchte in den Saal einzudringen. Die Polizei hält die Zugänge nach wie vor besetzt. — Bis jetzt ist Paris ruhig. Eine Bande von Ausständigen versuchte zwar am Freitag morgen an der Invaliden-Esplanade beschäftigte Arbeiter zum Verlassen der Arbeit zu zwingen, ergriff jedoch beim Erscheinen der Polizei die Flucht. Von den am Mittwoch vorgenommenen Verhaftungen sind 36 aufrecht erhalten worden. Die am Voltaireplatz geschleuderte Bombe wird gegenwärtig von Chemikern untersucht, der Bericht über den Befund wird dem Untersuchungsrichter übergeben werden. Ein Protest der Syndikatkammer der Sammetweber aus Amiens dagegen, daß Streikende die jüngsten Szenen von Unruhe und Brandstiftung in Amiens verschuldet haben sollten, bestätigt den auch anderweitig beglaubigten Verdacht, daß man es bei den Unruhen in Amiens vornehmlich mit Anzettelungen der Boulangisten und Bonapartisten zu thun hat, die dort noch ziemlichen Anhang haben und auf diesem Wege die Chancen der Wahl Boulangers im Departement Somme zu steigern hoffen. Ebenso ist bei den aufrührerischen Krawallen in Paris das hetzende Einmischen der Monarchisten und Boulangisten unverkennbar. Jedenfalls ist es zweifellos, daß einige Hauptwühler aus boulangistischen und bonapartistischen Fonds mit Geld versehen worden sind.

Italien.

— Die französische Regierung hat in der Massauah-Angelegenheit nunmehr in aller Form den Rückzug angetreten. Die „Agence Havas" veröffentlicht den Wortlaut der Antwort des Ministers Goblet auf die beiden Noten der italienischen Regierung. Die französische Note schließt wie folgt: „Wenn das Verfahren der italienischen Regierung, das in dieser Angelegenheit eingeschlagen worden ist, zur einfachen Beseitigung der Kapitulationen und unserer früheren Rechte in Massauah führen sollte, so würde uns nur übrig bleiben, von der neuen Art des Vorgehens und von dem für die Zukunft aufgestellten Prinzipe Akt zu nehmen, wonach die Kapitulationen mit vollem Recht und ohne Verhandlungen und ohne Einvernehmen mit den Mächten in einem Lande, in welchem eine europäische Verwaltung eingerichtet wird, ihre Wirksamkeit verlieren. Wir haben das römische Kabinett hiervon benachrichtigt und behalten uns vor, daraus diejenigen Konsequenzen zu ziehen, welche uns unser Interesse in solchen Gebieten, wo wir uns auf Grund regelrechter Erwerbungen einmal festgesetzt haben, vorschreiben wird."

Rußland.

— Das amtliche „Journ. de St. Petersb." bemerkt zu den jüngsten Auslassungen der meisten Berliner Zeitungen über die politische Tragweite der Reise des Kaisers Wilhelm, „dieselben ließen, ohne eine Würdigung der Einzelheiten zu geben, eine allgemeine Uebereinstimmung dahin erkennen, daß die Entrevue zu Peterhof ein vollständig friedliches Resultat ergeben habe". Beim Zaren hat der Besuch des deutschen Kaisers jedenfalls die besten Wirkungen hinterlassen; er bildet dort noch immer das Gesprächsthema. Der Zar ist in weit heiterer Gemütsstimmung als früher und spricht gern von den jüngst verflossenen Tagen. Aber auch in weiteren Kreisen, die irgendwie mit Kaiser Wilhelm in Berührung gekommen, gedenkt man des ausgezeichneten Eindrucks, den Wilhelm II. hinterlassen. Ob Rußland den Augenblick gekommen erachtet, aus seiner abwartenden Stellung gegenüber Bulgarien herauszutreten, ist noch nicht feststehend. Mit Sicherheit verlautet, daß bei der Kaiserzusammenkunft von russischer Seite jedes bewaffnete Einschreiten Rußlands als absolut ausgeschlossen bezeichnet wurde. Die bulgarischen Parteiführer scheinen geneigt, auf Grund der Berufung des Prinzen Waldemar und der Wahrung der ihnen wichtigsten Interessen mit Rußland zu verhandeln.

— Aus Odessa, 6. August, wird der „Schl. Ztg." geschrieben: In unserem Hafen herrscht jetzt ein sehr lebhafter Verkehr. Die neue Ernte ist in ganz Südrußland vortrefflich ausgefallen. Die hiesigen Lager von landwirtschaftlichen Maschinen haben ihre gesamten Vorräte ausverkauft, sodaß telegraphisch ganze Schiffsladungen aus England nachbestellt werden mußten. Namentlich Lokomobilen, sowie Mähe- und Dreschmaschinen wurden in bedeutenden Quantitäten verkauft. Eine einzige hiesige Firma verkaufte 900 Mähemaschinen. Darnach kann man sich einen Begriff machen von dem Erntesegen, der über Südrußland heuer niedergegangen ist. Infolgedessen machte sich ein solcher Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitern geltend, daß der Tagelohn für einen gewöhnlichen Feldarbeiter auf 1 bis 1½ Rubel hinaufgeschnellt ist. Alle Arbeiter in den Kohlengruben verließen die Bergwerksarbeit und wandten sich den Feldarbeiten zu, sodaß hier eine empfindliche Kohlennot eintrat. Die Regierung mußte einen großen Teil der in Südrußland stationierten Truppen den Gutsbesitzern zur Feldarbeit überlassen, weil es sonst nicht möglich gewesen wäre, die reiche Ernte rechtzeitig einzubringen.

Bulgarien.

— Die rumelischen Briganten haben jetzt die von Bellova fortgeschleppten österreichischen Unterthanen, nachdem sie das beanspruchte Lösegeld erhalten hatten, in Freiheit gesetzt. Die Freigelassenen sind bereits wieder in Bellova angekommen. Die Regierung hat sofort eine größere Truppenmacht zur Verfolgung der Räuber abmarschieren lassen. Die dortige Bevölkerung hilft aber eher den Räubern, als dem Militär, sodaß die ersteren auf Schleichwegen immer wieder entwischen können.

Serbien.

— Wie schon berichtet, hat die Königin Natalie dem serbischen Metropoliten Theodosius telegraphisch mitgeteilt, sie habe den Bescheid des Konsistoriums, einen Anwalt zur Verhandlung der Ehescheidungsfrage zu bestellen, erhalten und werde persönlich zur Verhandlung in Belgrad erscheinen. Man wäre geneigt, diesen letzteren Teil der Nachricht für irrig anzusehen; wäre er wahr, so würde daraus hervorgehen, daß die Königin Natalie bedauerlicherweise sich noch immer keine unbefangene Vorstellung von ihrer Lage zu machen vermag und den unglückseligen Standpunkt, unbesiegbare Hindernisse durch Trotz bekämpfen zu wollen, noch nicht aufgegeben hat. Die Königin weiß ja, daß sie nach Belgrad nicht zurückkehren kann, und eben darum hat auch das Konsistorium die Bestellung eines Anwaltes von ihr verlangt. Sie wird sich dazu wohl oder übel doch noch bequemen müssen, und es ist höchst unwahrscheinlich, daß sie in die Lage kommen wird, den angeblichen Plan, von dem die erwähnten Belgrader Nachrichten sprechen, auszuführen.

---

gegentritt, sondern man kann oft viele Stunden weit gehen, ohne daß sich der Charakter des Gebirges wesentlich ändert.

An Flächenumfang ist das Erzgebirge das größte Gebirge Mittel- und Norddeutschlands. Es übertrifft darin sowohl das Riesengebirge, wie den Thüringer Wald, unterscheidet sich aber in seiner Formengestaltung und in seinem Baue vollständig von allen anderen nord- und mitteldeutschen Gebirgen, denn es tritt in seinen Bergen nicht unvermittelt aus der Ebene hervor, sondern es ist nach der sächsischen Seite hin genau genommen eine kolossale schiefe Ebene, ein terrassenförmiger Aufbau von immer höher werdenden Hochebenen, bis der breite Kamm in Form eines Hochplateaus das Ganze nach oben abschließt. Nach der böhmischen Seite hingegen fällt das Gebirge mit furchtbarer Schroffheit ab."

(Hier führt der Verfasser die Leser von Dresden nach der Chemnitz-Annaberger Bahnlinie) „. . . . . um in dem lieblichen Zschopauthale, der Perle aller Thäler des Erzgebirges, bis Annaberg zu fahren. Die herrliche Natur erhält hier durch die alten Schlösser Zschopau, Scharfenstein und Wolkenstein einen romantischen Hintergrund. Die alte Bergstadt Annaberg selbst ist, wie auch ihre Schwesterstädte Buchholz, Johanngeorgenstadt, Schwarzenberg und Marienberg, eine freundliche Stadt, in der es sich selbst der unverhofft unfreundlicher Witterung einen Tag oder zwei wohl aushalten läßt. Von Annaberg fährt man weiter bis Cranzahl und besteigt von hier, durch Neudorf gehend, den Fichtelberg und Keilberg, zu deren Füßen Oberwiesenthal liegt, 913 m hoch und höchste Stadt des deutschen Reiches. Ueber Gottesgab gehe man dann nach dem nahen Dorfe Seiffen und steige bei Zwittermühl hinab in das reizende Schwarzwasserthal, um über Jungehengst nach Johanngeorgenstadt zu gelangen. Dann setzt sich das Thal fort bis nach Schwarzenberg. Zahlreiche industrielle Etablissements treibt hier das Wasser. Von Schwarzenberg aus besuche man den Auersberg und gehe über Eibenstock an dem sogenannten Floßgraben herunter nach Aue. Es ist dies indessen nur ein kleiner Teil des herrlichen Gebirges; noch eine stattliche Reihe von Partien, unter denen eine Wanderung durch die trotzige Wildheit des Schwarzwasserthales bei Zöblitz oben ansteht, ließen sich hier anführen. Wir empfehlen zur Zusammenstellung solcher lohnender Partien „Berlett, Wegweiser durch das Erzgebirge", 2,50 M., und „Hardenberg, Das Erzgebirge", 2 M.

Leider nur zu oft begegnet man in der niederen Gegend Sachsens der Ansicht, daß das sächsische Erzgebirge eine rauhe, unwirtbare und nur von armen Hungerleidern bewohnte Gegend sei. Das ist vollständig falsch. Vielmehr findet man überall freundliche Städtchen und große industrielle Dörfer, bequeme Straßen, die das Gebirge nach allen Richtungen durchschneiden, reinliche und gut bürgerlich eingerichtete Gasthöfe mit billigen Preisen und herzlichen Wirtsleuten. Und dennoch ist trotz aller Kultur, welcher sich das Erzgebirge in bezug auf Ackerbau, Gewerbe und Menschenbildung erfreut, die ursprüngliche Natur nirgends verdorben, besitzen Berge und Wälder, Thäler und Flüsse noch ganz ihre natürliche Schönheit und sind die Sitten der Menschen einfach und bieder geblieben. Wer sich im Harz oder Thüringer angewidert fühlt von der dort sich massenhaft breitmachenden Blasiertheit, wer die überfeinerten Wirtshäuser mit den teuren Rechnungen und der sich nach der Höhe des Trinkgelds richtenden nicht allzu freundlichen Bedienung satt hat, dem thut es wohl, in den Thälern und auf den Höhen des Erzgebirges von diesen Widerwärtigkeiten allen verschont zu bleiben. Darum auf zum Besuche dieses Teiles unserer schönen sächsischen Heimat. Wir schließen mit dem Wahlspruch des biederen Erzgebirgers:

„Es grüne die Tanne, es wachse das Erz,
Gott schenke uns allen ein fröhliches Herz." — —

Glück auf!"